

Was macht eigentlich eine Sozialdiakonin?

Diakonie ist keine neumodische Erscheinung, aber eine vielfältige Aufgabe

Haben Sie auch schon in ein fragendes Gesicht geblickt, als Sie erzählten, was Ihre berufliche Tätigkeit ist? Mir passiert es immer wieder. Fast bei jedem Kennenlernen kommt die Frage nach dem Beruf: «Und was machst du so beruflich»? Ich arbeite als Diakonin. «Ah oke und was ist das?».

Die Diakonie ist keine neumodische Erscheinung. Der Ursprung ist auf das erste Jahrhundert zu datieren. Bereits im Neuen Testament ist zum ersten Mal von diesem Amt zu lesen. In der Apostelgeschichte 6, 1-5 wird von den Jüngern festgestellt, dass der «Dienst an den Witwen» vernachlässigt wurde. Die Jünger von Jesus wollten jedoch diese Aufgabe nicht auf Kosten ihrer Verkündigung der Botschaft Gottes auf sich nehmen. Sie beschlossen deshalb, das Amt für den täglichen Dienst bei Tisch sieben Männern aus der Gemeinde, die einen guten Ruf hatten und ihr Leben vom Heiligen Geist bestimmen liessen, zu übertragen. Unter dieser Aufgabe können wir uns eine Art Essensausgabe für die Witwen vorstellen und deren persönlichen und materiellen Fürsorge.

Diakonie kommt von dem griechischen Wort „diakonía, diakonos“ und bedeutet „Dienst“ oder «Diener». Genau genommen, war aber nicht einer der sieben Männer der erste Diakon/Diener, sondern Jesus selbst ging als Vorbild voran. In Matthäus 20,26 erklärt Jesus seinen Jüngern, dass wer unter ihnen gross sein will, ein Diener sein soll und sagt dann von sich «*denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele*». Und wie Jesus gedient hat, erinnern wir uns an die Fusswaschung, wie er Menschen von psychischen Belastungen mit seiner Empathie und Wertschätzung gesund gemacht hat. Oder wie er Ausgestossenen, Sozialrandständigen wieder eine Gemeinschaft ermöglicht hat, oder wie er Menschen, die von Schuldgefühlen geplagt waren und sich nicht mehr lieben liessen oder lieben konnten, befreit hat. Und dies tat früher und tut es heute noch. Jesus als Mensch zeigt sich als Sozialarbeiter, als Seelsorger, als Freund, als einfacher Mensch und geht als Beispiel voran. In Mt. 20,26 sowie auch an anderen Stellen legt Jesus uns nahe es ihm gleich zu tun. Wir alle sind also Diakone und Diakoninnen. Wo aber liegt nun der Unterschied zwischen Ihnen und mir?

Auf der einen Seite gibt es keinen Unterschied. Ich kann genauso Dienende sein wie Sie auch. Auf der anderen Seite bin ich Angestellte. Doch für was braucht es denn nun meine Anstellung? Dienen und helfen sind Ausdruck der Nächstenliebe. Im Verlauf der Christenheit wurde dieser Grundzug der Nächstenliebe im Amt des Diakons institutionalisiert. Bereits in Apostelgeschichte 6,1-5 zeigt sich, dass die Jünger nicht die Zeit hatten, sich um alles zu kümmern, sondern die spezifische Aufgabe des Dienstes an den Witwen delegierten. Heute ist es nicht anders. Wir können uns nicht um alles kümmern. Bedenke man auch unserer verschiedenen Gaben und Interessen. Nicht jeder hat ein Herz für Armut oder mag vollzeitlich mit Menschen arbeiten, ihnen zuhören oder pflegen. Umso besser ist er/ sie aber im Umgang mit Werkzeug, Zahlen oder Sprachen oder hat ein fantastisches Verständnis von Chemie, mögen sie einsetzen, was sie gut können.

Meine Leidenschaft liegt darin, Menschen beiseite zu stehen, in temporären Notsituationen materiell oder seelsorgerlich weiterhelfen zu können. Ich möchte jungen Erwachsenen dazu verhelfen, ihre wunderbaren Stärken zu erkennen und eine starke Identität zu gewinnen. In wankenden Beziehungen hoffe ich Rat geben zu können, damit eine Freundschaft, eine Ehe, eine Familie wieder Frieden, Einheit und Glück erleben darf, so wie es Gott einst vorgesehen hat. Also auf die ursprüngliche Frage zurück «*Was ist ein Diakon überhaupt?*».

Ein Diakon, eine Diakonin sind kirchlich angestellte Personen, die ein sehr weites Tätigkeitsfeld haben, z.B. Religionsunterricht, Jugend- oder Seniorenarbeit, Seelsorge, Verkündigung und liturgische

reformierte kirche seuzach-thurtal

Aufgaben. Der konkrete Einsatzort wird je nach Kirchgemeinde anders festgelegt. Hier in der Kirchgemeinde Seuzach-Thurtal sind wir ein Team von zwei Diakonen. Ich fokussiere mich schwerpunktmässig auf die jüngere Generation und auf die Familien, und mein Arbeitskollege Tobias Kupferschmid übernimmt eher die Aufgaben im Senioren- und Erwachsenenbereich.

Um diesen Traumberuf auszuüben, habe ich ein vierjähriges Studium am theologischen, diakonischen Seminar Aarau absolviert. Die Inhalte dieses Studiums waren sehr vielfältig und eindrücklich. Wir wurden unterrichtet in Bibelwissen, Theologie sowie im Projektmanagement oder in Psychologie und Sozialwissenschaften, aber auch in der Kunst «sich selbst zu führen». Das beinhaltete, sich mit seinen Stärken und Schattenseiten zu identifizieren. Dazu gehörten aber auch die eigene Biografie und die eigene Vergangenheit zu verstehen, damit man sein Tun in der Gegenwart lenken kann und nicht aus Emotionen heraus handelt, oder zu erlernen, sich selbst Zeit zu gönnen und sein Krafttank aufzufüllen. Es war eine Lebensschulung auf der ganzen Linie.

Aus diesem Wissen möchte ich schöpfen und hoffe, dass mein Tun eine Bereicherung für meine Umgebung ist. In meiner Arbeit als Diakonin hier in der Gemeinde Seuzach-Thurtal will ich mit Gottes Kraft und der Führung des Heiligen Geistes die Aufgabe, die Jesus als Diener begonnen hat, weiterführen. Ihre Anliegen und Wünsche treffen bei mir auf offene Ohren, und ich versuche, wo es möglich ist, Raum zu schaffen, damit wir gemeinsam Ihre Anliegen in Tat umsetzen können. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen und mit Ihnen gemeinsam diakonisch unterwegs zu sein.

Sozialdiakonin, Jessica Spring

